



Rede des Oberbürgermeisters der Stadt Emden, Tim Kruithoff, zum Gedenken an die Pogromnacht 1938 am 9. November 2023

Liebe Emderrinnen und Emden,

Nie wieder ist jetzt!

Das ist die traurige und erschreckende Wahrheit an diesem 9. November 2023, an welchem wir uns 85 Jahre später an jener Stelle eingefunden haben, wo bis zum 9. November 1938 die Emdener Synagoge gestanden hat. Gemeinsam erinnern wir hier an das Leid und die Ermordung unserer Emdener Mitbürgerinnen und Mitbürger. Wir erinnern an das große Pogrom gegen jüdisches Leben in unserer Stadt, in dem hier in Emden, wie in ganz Deutschland, jüdische Einrichtungen zerstört und Mitmenschen - auch von Nachbarn, Freunden und Mitmenschen - denunziert, verfolgt, an Leib und Seele verletzt oder gar ermordet wurden.

Ich danke Ihnen allen, den Kolleginnen und Kollegen aus dem Rat der Stadt, den Vertreterinnen und Vertretern aus den demokratischen Parteien, Gewerkschaften, bürgerlichen Interessen- und Religionsgemeinschaften, gemeinsam senden wir alle, als breites Bündnis, aus der Mitte unserer Stadtgesellschaft heraus, einmal mehr ein klares Bekenntnis zu unserer Verantwortung für das Gedenken und das „nie wieder“, aber eben auch ein eindeutiges Signal an unsere Freundinnen und Freunde in Israel, an unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in unserer Stadt und in unserem Land: Ihr seid nicht allein. Wir stehen an Eurer Seite!

Der barbarische, mörderische Terrorangriff des 7. Oktober ist ohne Beispiel – niemals zuvor, seit dem Holocaust, wurden mehr Juden auf einen Schlag getötet. Es war ein Pogrom der Hamas und anderer Organisationen gegen 1.500 Unschuldige, gegen Babys, Frauen und Alte. Das grausame Massaker und die gewalttätige Entführung von 250 weiteren Israelis in den Gazastreifen haben uns bis ins Mark erschüttert. Fassungslos stehen wir vor dieser Unmenschlichkeit, die durch nichts zu rechtfertigen ist.



Wie im Pogrom vom 9. November hatten es die Terroristen auf Juden abgesehen. Und stellvertretend auch auf die westliche, lebensbejahende, liberale Welt, in der es möglich ist, dass junge Menschen auf einem Trance-Festival unter dem Motto „Freunde, Liebe und unendliche Freiheit“ in der israelischen Wüste nahe des Gaza-Streifens tanzten.

Wir trauern mit den Angehörigen um die Opfer, sind in Gedanken bei den Geiseln und ihren Familien und wir stehen in engem Kontakt und an der Seite unserer vielen Freundinnen und Freunde in Israel, die wir in den langen Jahren seit dem ersten Besuch einer Gruppe ehemaliger Emden*innen jüdischen Glaubens 1982 gewonnen haben. Unsere Gedanken sind auch an diesem besonderen Abend des Gedenkens bei Ihnen allen.

Der Israel-Palästinenser Konflikt ist komplex – für viele von uns beinahe unmöglich zu begreifen, da vieles unsere Vorstellungskraft weit übersteigt – im wahrsten Sinne des Wortes unvorstellbar ist. Die Nachricht einer Explosion, Bilder von Tod und Zerstörung und schon ist man mittendrin im Strudel der Anschuldigungen und historischen Mythen. Im Krieg lügen alle Seiten. Der 7. Oktober markiert einen Wendepunkt in der jüngeren Zeitgeschichte. Er ist keine weitere brutale Episode des Nahostkonflikts, sondern ein brutaler Akt der Barbarei. Und dabei ist das grauenhafte Dilemma die eine Gewissheit, dass Israel jedes Recht hat, sich gegen den mörderischen Überfall der Hamas zur Wehr zu setzen. Auf der anderen Seite aber auch die Gewissheit, dass jedes Leben gleichviel zählt. Ein Kind in Israel hat ein ebensolches Gewicht, wie ein Kind in Gaza. Das ist das Fundament und das Konzept der Menschenrechte. Jedes menschliche Opfer ist eines zu viel und wer sich nur für die Opfer einer Seite interessiert, der interessiert sich in Wahrheit gar nicht für das Leben. Das Tragische, das schier Unerträglichke der letzten 33 Tage ist, dass diese beiden Gewissheiten mit voller Wucht aufeinanderprallen. Und das Ganze ergänzt um die Frage, wo soll das alles enden? Mit immer mehr Hass und Gewalt? Was plant die Hisbollah? Was der Iran? Droht der Flächenbrand? Wie viele palästinensische Kinder müssen sterben, nach dem viel zu viele israelische Kinder gestorben sind? Gelingt es den inneren Frieden einer ohnehin gestressten Gesellschaft in unserem Land zu halten?



Überall in der Welt kommt es im Rahmen propalästinensischer Demonstrationen zu antisemitischen und antiisraelischen Protesten und Ausschreitungen. Auch hier in Deutschland.

Seit dem 7. Oktober ist die Zahl von Anschlägen auf jüdische Einrichtungen in unserem Land dramatisch angestiegen. Jüdische Kitas und Synagogen bleiben leer. Israelische Fahnen werden von öffentlichen Plätzen gestohlen oder auf offener Straße verbrannt, Brandsätze in Synagogen geworfen, jüdische Cafés und Restaurants verwüstet und Holocaust-Überlebende müssen Vorträge an Schulen unter Polizeischutz halten. Wohnungen jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger werden mit Davidsstern oder Hakenkreuzen beschmiert. Unweigerlich wird die Erinnerung an den 9. November 1938 wach. Bis heute geben jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Angst vor einer Wiederholung ihre Religionszugehörigkeit häufig in den Meldeämtern nicht an. Und nun stellen Sie sich bitte einmal vor, sie treten vor Ihre Tür und jemand hat Ihnen für alle sichtbar in Blau auf Weiß einen Davidstern auf die Haustür geschmiert. Versuchen Sie das bitte einmal zu fühlen. Versuchen Sie zu fühlen, was eine Geisel durchmacht, die in den Gaza-Streifen verschleppt wurde, gefangen gehalten, wie ein Tier, tief unter der Erde. Ich las die Tage einen Leserbrief von Yehudit de Toledo Gruber aus München. Ich zitiere: „Ich lebe als ältere Jüdin in München und traue mich kaum noch in die Stadt oder in öffentliche Verkehrsmittel. Die Nachrichten sind beunruhigend, wir Bürger sind fassungslos. Unsere Politiker werden seit Jahren nicht müde uns dieses und jenes zu versichern. Wir glauben davon kein Wort. Wehret den Anfängen war gestern.“ – Zitat Ende. Ich hätte meinem Land nie zugetraut, dass es noch einmal so weit kommt.

Ein Absatz zieht sich, seit einer gemeinsamen Friedensandacht von ukrainischen, russischen und deutschen Jugendlichen in Saint Désir im Rahmen unseres Jugendworkcamps im Juli in Frankreich durch meine Grußworte. Ich erachte diese Worte als Vision eines friedlichen Miteinanders für unabdingbar. Lasst uns das Leben feiern in seiner Buntheit und Vielfalt. Alle sollen Leben dürfen, in ihrer Muttersprache, Kultur, Lebensart und Religion. Lasst uns lieber miteinander ein paar Schritte gehen, einmal aus seiner oder ihrer Richtung, aus seiner oder ihrer Perspektive auf die Welt sehen. Wenn jede und jeder nach dem anderen schaut, was sie oder er braucht und nötig hat. Wenn Konflikte mit Verhandlungen und Worten ausgetragen werden. Wenn



Gerechtigkeit der Nährboden der Welt ist, dann wird es ernst. Denn Frieden ist der Ernstfall und dann wächst er überall auf der Welt.

Hassdemonstrationen mit vielen Tausend Teilnehmern ziehen durch die Innenstädte großer Städte und der Ruf nach Auslöschung des Staates Israels und seiner Menschen hallt durch die Straßen unseres Landes.

„Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“ so steht es in Artikel 5 unseres Grundgesetzes. Ein unendlich hohes Gut. Für diese Freiheit gibt es – ganz klar und einfach erklärt - aber eine Ausnahme: Man darf die Rechte anderer Menschen nicht verletzen. Und dazu gehört, dass das Bejubeln und Propagieren von Hamas-Terror auf deutschen Straßen, Plätzen, Schulhöfen oder in sonstigen Räumen oder Einrichtungen nicht hinnehmbar ist. Für mich ebenso wie sicherlich auch für viele von Ihnen eine sehr schmerzvolle Erfahrung und die erschreckende Erkenntnis, wie Hass und Antisemitismus unter dem Deckmantel der Versammlungsfreiheit verbreitet werden. Dies dürfen und werden wir als Ordnungsbehörde gemeinsam mit der Polizei nicht zulassen. Unsere offene Gesellschaft, unser demokratisches Gemeinwesen und unsere Verfassung dürfen nicht missbraucht werden.

Einmal mehr rufe ich heute von dieser Stelle aus auf, für unsere demokratischen Werte in Deutschland einzutreten und sie entschieden zu verteidigen. 2019 habe ich hier an dieser Stelle Simon Pearce zitiert:

„Bei Hitlers brennt noch Licht – Jetzt treten sie ans Fenster. Jetzt sieht man sie, jetzt hört man sie ... das sind keine Gespenster. Ganz stolz und lautstark steh'n sie da, entzünden und krakeelen. Und ihre Drohung ist ganz klar: „WIR GEHEN WIEDER WÄHLEN!“

Ich bin mir im Klaren darüber, dass wir alle, die gesamte Gesellschaft gestresst sind. Corona, der Ukraine-Krieg, die Gasmangellage, das Hick-Hack in Berlin um viele Themen, die den alltäglichen Lebensbereich der Menschen betreffen. Die Frage der Migration und der unvorstellbare Kraftakt der Integration. Das alles stresst unsere Gesellschaft und macht die Menschen unzufrieden.



Auch, wenn Vergleiche zur Weimarer Republik immer hinken, so will ich einmal mehr von einem Gespräch mit meiner klugen Großmutter berichten, als ich ihr die Frage gestellt habe, warum wurde Hitler gewählt und wie konnte das zum Durchbruch der NSDAP werden. Auch den Menschen damals hat vieles nicht gefallen. Die Menschen wollten protestieren und die Lehre war: hätten wir gewusst, dass dieser Mann die Demokratie zerstören will, hätten wir ihn nicht gewählt. Meine Damen und Herren, ich denke immer, was würde meine Großmutter sagen, wenn sie sähe, dass die alten Nazis wieder da sind, Menschen, die die Minderheiten verachten, die ein falsches Heimatgefühl haben, die nicht weltoffen sind, Menschen, die nicht zugeben, dass die Deutschen eine Verantwortung aufgrund ihrer Geschichte haben.

Aus der Weimarer Zeit können wir lernen, dass es eine Partei gegeben hat, die die Freiheit und die Instrumente der Demokratie nutzt, um sie zu beschädigen. Und das haben die Nazis in den 1930ern gemacht und gesagt: Wir gehen jetzt in die Parlamente um die Freiheit zu zerstören. Und das war der Anfang von dem, weswegen wir heute hier stehen.

Meine Damen und Herren, halten wir ein wachsames Auge auf unsere Demokratie und lassen wir nicht zu, dass sich unserer Gesellschaft auch nur einen Millimeter nach rechts bewegt. Werben wir dafür, dass nicht aus Protest Parteien gewählt werden, die für nicht ein einziges Problem unserer Zeit konstruktive Lösungen anbieten, deren Motor der Hass und die langfristige Spaltung der Gesellschaft und die Zerstörung unserer Demokratie ist. Ich wiederhole mich, wenn ich sage: Wenn man Faschisten wählt, kommen Faschisten an die Macht. Niemand kann mehr behaupten, sie oder er hätte das nicht gewusst. Und zur Wachsamkeit dazu gehört für mich eben auch eine klare Haltung gegen Antisemitismus in unserem Land und Solidarität mit Israel.

Was sind die vielfachen Solidaritätsbekundungen mit Israel unserer Regierungsvertreter wert? Wie belastbar ist das Wort, die Sicherheit Israels gehöre zu Deutschlands Staatsräson, wenn man, - ich zitiere - „um Gesprächskanäle offen zu halten“ - Zitat Ende - nicht einmal bereit ist, bei einer Abstimmung der UN zur Resolution zum Krieg zwischen Israel und den Hamas-Terroristen für Israel abzustimmen, sondern sich vornehm der Stimme enthält? Die Resolution benennt weder die Verantwortung der Terrormiliz Hamas noch enthält sie das Wort „Geiseln“. Und wenn der UN Generalsekretär Antonio Guterres davon spricht, die Terrorakte der



Hamas seien – ich zitiere – „nicht in einem Vakuum geschehen“, dann heißt das übersetzt nichts anderes, als das Israel wegen seiner Politik im Umgang mit den Palästinensern mitverantwortlich am Massenmord seiner eigenen Bürgerinnen und Bürger ist. Das ist so als hätte jemand in den Stunden nach dem Kollaps des World Trade Centers gemahnt, dass sich die Amerikaner auch nicht immer korrekt verhalten hätten. Auch, wenn die United Nations im Nahost-Konflikt keine moralische Autorität genießen, so war es ein Fehler, dass Deutschland nicht gegen die UN-Resolution gestimmt hat. Jeder Verfälschung der Geschichte seit dem 7. Oktober, jeder Deutung, die den Blick vom Terrorismus der Hamas weglenkt, um die Gegenwehr Israels zum eigentlichen Problem zu erklären, jedem dieser Versuche muss man entgegentreten.

Was nützt ein vollmundiges Sicherheitsversprechen der staatlichen Organe gegenüber allen in Deutschland lebenden jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, wenn es nicht einmal möglich zu sein scheint, eine antiisraelische Demonstration zu verbieten oder bei der Eskalation von antisemitischer Gewalt – sei es auch nur verbaler Gewalt - auf unseren Straßen das Gewaltmonopol unseres Staates mit aller Kraft durchzusetzen?

Wenn Antisemitismus in Deutschland als Staatsräson verstanden werden soll, dann muss diese auch mit aller Entschlossenheit und auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen formuliert und durchgesetzt werden. Davon bin ich überzeugt und das fordere ich von unseren staatlichen Organen nachdrücklich ein!

Ich bin sehr froh darüber, dass Sie alle heute Abend hierhergekommen sind, um gemeinsam ein klares Zeichen unserer Stadtgesellschaft gegen jedwede Form von Antisemitismus und den Hass gegen den Staat Israel zu setzen.

Und wir werden uns jeglicher Form von antisemitischer und antiisraelischer Aggression in unserer Stadt entschieden entgegenstellen. Das ist unsere Verpflichtung gegenüber unserer jüngeren Stadtgeschichte.

Alle Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister im niedersächsischen Städtetag haben in der vergangenen Woche in Hildesheim gemeinsam die sogenannte „Hildesheimer Erklärung“ verabschiedet, die die Entschlossenheit unserer Kommunen dokumentiert, jedweder Form von Hass, Antisemitismus und Israelfeindlichkeit konsequent entgegenzutreten.



In dieser Erklärung fordern wir die niedersächsische Landesregierung unter anderem auf, einen landesweiten Aktionstag gegen Antisemitismus durchzuführen.

Ich möchte den Anlass des heutigen Gedenkens an den 9. November nutzen und Sie alle herzlich dazu einladen, einen solchen Aktionstag unabhängig von der genannten Forderung, auf kommunaler Ebene in Emden auf den Weg zu bringen und aktiv daran mitzuwirken.

Seitens der Stadt Emden will ich zeitnah initiieren, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, um dann in einen offenen Dialog mit allen potenziellen Akteuren aus Politik und Gesellschaft einzutreten.

Antijüdischer und antisemitischer Protest jedweder Weltanschauung oder Glaubensrichtung darf sich in unserem Land nicht weiter ausbreiten, sondern muss entschieden vom Staat und von der Zivilgesellschaft bekämpft werden.

Jüdisches Leben in Deutschland ist ein wertvoller Teil unseres Gemeinwesens. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass es eine Zukunft haben wird, und stehen wir daher an der Seite unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Heute vor 85 Jahren waren Emdeninnen und Emden jüdischen Glaubens schutzlos dem Wüten des Nazi-Mobs ausgeliefert. Ihre Wohnungen und Häuser wurden zerstört, ihre Synagoge wurde abgebrannt.

Sie wurden durch die Straßen unserer Stadt getrieben, verprügelt und sogar ermordet. Es waren allein in Emden 465 Frauen, Männer und Kinder, die bis 1945 ihr Leben in den Konzentrationslagern der Nazis verloren.

Heute vor 33 Tagen waren es die Menschen in Israel, die schutzlos dem Wüten und Morden eines barbarischen Terrorkommandos zum Opfer fielen.

Und auch am heutigen 9. November sind Menschen jüdischen Glaubens in unserem Land bedroht und in Angst um ihr Leben. Stehen wir an ihrer Seite und schützen wir sie.

Es ist möglich und nötig, zwischen Opfern und Tätern zu unterscheiden. Es ist möglich und nötig, die Schmerzen beider Seiten zu beklagen und Mitgefühl zu zeigen, ohne



irgendwas zu rechtfertigen oder gleichzusetzen. Achten wir die Menschenrechte und unsere demokratische Grundordnung.

Meine Damen und Herren:

Nie wieder ist jetzt!

Frieden, Freiheit und Gleichheit sollten selbstverständlich sein – sie sind es aber nicht. Es ist unsere Verantwortung, sich dafür zu engagieren. Stehen wir gemeinsam ein für eine gleichermaßen wehrhafte wie solidarische und demokratische Stadt Emden. Das ist Auftrag und Verpflichtung, derer wir uns an jedem 9. November und immer, wenn wir hier an dieser Stele vorbeigehen, vergewissern sollten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte nun zunächst Gero Conring von der Max Windmüller Gesellschaft und danach eine Schülerin der BBSII um ihren Beitrag.

Ende der Veranstaltung Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an der heutigen Gedenkfeier. Herzlichen Dank an Gero Conring von der Max Windmüller Gesellschaft und an die BBS II.

Auch in diesem Jahr haben wir dazu aufgerufen, in Erinnerung an unsere ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger die Stolpersteine in unserer Stadt mit Kerzen oder Teelichtern zu illuminieren. Ich freue mich sehr, wenn Sie alle hier diesem Aufruf folgen.

Schließen will ich die Veranstaltung heute, wie wir sie musikalisch begonnen haben. Wir hören eine Aufnahme von Patrick Pagendarm am Klavier mit seiner Version von „ha Tickwa“ - von Samuel Cohen. Übersetzt heißt „ha Tickwa“ „die Hoffnung“ – ein wie ich finde angemessener Ausklang zu diesem heutigen Tag.

Ihnen allen einen guten Nachhauseweg.